

**Gestaltung einer homöopathischen Anamnese
unter Anwendung verschiedener Konzepte
der Transaktionsanalyse**

**Halbjahresarbeit
von
Susanne Müller-Rubelt**

**Clemens von Boeninghausen Akademie
Kurs G**

April 2003

Vorwort

Einige Erläuterungen zur Form meiner Arbeit.

Zunächst zum Aufbau: Zu Beginn der Arbeit erläutere ich einige Grundlagen der Transaktionsanalyse. Es gibt eine Vielzahl von Konzepten, die ich wegen des begrenzten Umfangs der Arbeit hier nicht alle erwähne. Zwei Leitprinzipien der Transaktionsanalyse sind die *Vertragsmethode* und die *offene Kommunikation*. Auf diese beiden Prinzipien gehe ich in meiner Arbeit näher ein, da sie meiner Meinung nach in der homöopathischen Anamnese besondere Beachtung verdienen.

In Kapitel 3. erläutere ich am Anfang eines jeden Unterpunkts allgemeine Grundlagen der Gesprächsführung in Verbindung mit verschiedenen Konzepten der Transaktionsanalyse; darauffolgend übertrage ich diese Konzepte auf die Anamnese und gehe auf deren Bedeutung für die homöopathische Anamnese ein - dieser Vorgang ist mit einem ⇒ gekennzeichnet.

Alle Fallbeispiele, Namen und Personen, die in dieser Arbeit vorkommen, sind frei erfunden.

Was die weibliche und männliche Form betrifft habe ich mich dafür entschieden, zwischen diesen beiden Formen zu wechseln. In Situationen, in denen mehrere Personen gemeint sind, verwende ich Kombinationsendungen wie z. B. HomöopathInnen.

In der gesamten Arbeit verwende ich der Einfachheit halber die Bezeichnung "HomöopathIn" sowohl für klassisch homöopathisch arbeitende HeilpraktikerInnen als auch für klassisch homöopathische ÄrztInnen.

Diese Arbeit ist als Anregung gedacht, wie eine homöopathische Anamnese gestaltet werden kann. Sie erhebt nicht den Anspruch allgemeingültig oder vollständig zu sein.

An manchen Stellen finden Sie eine Einladung zur Selbstreflexion, die der Überprüfung eigener Motive und der Klärung von schwierigen Gesprächssituationen dienen kann.

Zeichenerklärungen:

TA = Transaktionsanalyse

⇒ Bedeutung für die homöopathische Anamnese

→ Hinweis



Einladung zum Pause machen

Inhaltsverzeichnis:

1 EINLEITUNG	4
2 DIE TRANSAKTIONSANALYSE	5
2.1 Philosophie der Transaktionsanalyse	5
2.2 Methode der Transaktionsanalyse.....	8
2.3 Das Ich-Zustands-Modell	9
2.4 Grundüberzeugungen	10
3 GRUNDLAGEN FÜR DIE GESPRÄCHSFÜHRUNG	11
3.1 Vorbereitung auf ein Gespräch.....	11
3.2 Anderen Menschen respektvoll begegnen.....	13
3.3 Kontakt herstellen.....	14
3.4 Erwartungen klären.....	16
3.5 Informationen zum Thema erfragen	16
3.6 Im Hier und Heute arbeiten	19
3.7 "Ich" statt "Man" und "Wir" verwenden	20
3.8 Paraphrasieren bedeutender Gesprächsinhalte	21
3.9 Beachtung von Körperausdruck und Gefühlsinhalten	22
3.10 Interpretationen wohl überlegt verwenden und markieren	24
3.11 Authentischer und selektiver Umgang	26
3.12 50%-Regel beachten.....	28
3.13 Bilanz ziehen.....	30
4 VERTRÄGE	32
4.1 Erstgespräch.....	33
4.2 Erstgespräch vor einer homöopathischen Behandlung	34
4.3 Der Geschäftsvertrag.....	36
4.4 Abschluss eines Geschäftsvertrags vor einer homöopathischen Behandlung.....	38
5 SCHLUSSBEMERKUNG	39
6 LITERATURANGABEN	41

1 Einleitung

Das Menschenbild, das der Transaktionsanalyse zugrunde liegt, kommt dem Grundgedanken Hahnemanns in meinen Augen sehr nahe.

In meiner Arbeit verknüpfe ich diese beiden Grundpositionen miteinander und zeige Parallelen auf. An vielen Stellen stütze ich mich auf Aussagen aus der Literatur der beiden Fachgebiete - an anderen lasse ich eigene Gedanken einfließen, die in meinem Verständnis vom zwischenmenschlichen Umgang und vom Ablauf einer homöopathischen Anamnese begründet sind.

Die Transaktionsanalyse bietet vielfältige Konzepte, um eine homöopathische Anamnese bewusst, respektvoll und auf der Grundhaltung der Ebenbürtigkeit zu gestalten.

2 Die Transaktionsanalyse

"Die Transaktionsanalyse ist eine Theorie der menschlichen Persönlichkeit und zugleich eine Richtung der Psychotherapie, die darauf abzielt, sowohl die Entwicklung wie auch Veränderungen der Persönlichkeit zu fördern."¹

2.1 Philosophie der Transaktionsanalyse²

"Die Transaktionsanalyse ist in ihrem humanistischen Menschenbild verwurzelt. Die KlientInnen sollen jederzeit wissen wie die angewandten Methoden funktionieren und was das gemeinsame Ziel des Tuns ist.

Deshalb kommen den klaren und eindeutigen, vertraglichen Absprachen zwischen TransaktionsanalytikerInnen und ihrem Klientel eine besondere Bedeutung zu. Verträge sorgen für höchstmögliche Transparenz in der professionellen Beziehung.

TransaktionsanalytikerInnen betrachten es als ihre Aufgabe, Menschen dabei zu unterstützen, ihre autonome und verantwortliche Persönlichkeit zu entwickeln."

Grundüberzeugungen in der TA

Die TA geht von gewissen Grundannahmen aus, die in drei Aussagen zusammengefasst werden können:

- Die Menschen sind in Ordnung
- Jeder hat die Fähigkeit zu denken
- Menschen entscheiden selbst über ihr Schicksal und diese Entscheidungen können verändert werden

-

Diese Grundannahmen führen zu zwei Leitprinzipien:

- die Vertragsmethode
- offene Kommunikation

Die Menschen sind in Ordnung. Damit ist gemeint, dass jeder Mensch Wert und Würde hat. Eventuell ist das, was ein Mensch tut bzw. wie er sich verhält nicht akzeptabel, doch sein Wesen als Mitmensch ist in Ordnung. Diese Haltung anderen gegenüber ist unabhängig von Bildung, gesellschaftlicher Stellung, Leistung, Religion oder Alter - keiner ist dem anderen überlegen oder unterlegen.

Jeder hat die Fähigkeit zu denken. Jeder, mit Ausnahme schwer Hirngeschädigter, hat die Fähigkeit zu denken. Daraus ergibt sich, dass jeder Mensch die Fähigkeit hat Entscheidungen darüber zu treffen, was

¹ Stewart, Ian, "Die Transaktionsanalyse", 1990, S. 23

² <http://www.dgta.de>, April 2003

er vom Leben will. Somit ist er auch dafür verantwortlich mit den Folgen seiner Beschlüsse zu leben.

Ein entscheidungsorientiertes Modell. Jeder Mensch trifft Entscheidungen darüber, wie er sich verhält, denkt und fühlt. Kein Mensch wird dazu gezwungen in einer bestimmten Weise zu handeln, zu fühlen oder zu denken.

Daraus ergibt sich eine der TA zugrundeliegende Überzeugung, dass jeder Mensch eine persönliche Verantwortung für sein Handeln, Denken und Fühlen hat.

Auch die Theorie der Psychopathologie in der TA begründet sich auf dem Entscheidungsmodell. Das kleine Kind entscheidet wie es auf den Druck seines Umfelds reagiert. Aus dieser Sichtweise folgen dementsprechend auch Konsequenzen für den persönlichen Veränderungsprozess im Erwachsenenleben. Das bedeutet, dass Entscheidungen, die einmal getroffen wurden, durch neue Entscheidungen ersetzt werden können.

Die TA geht also davon aus, dass Menschen sich ändern können. Diese Veränderungen resultieren nicht nur aus dem Wissen um die eigenen, alten Muster, sondern auch aus der Entscheidung, diese durch neue Verhaltens-, Fühl-, und Denkweisen zu ersetzen, die den eigenen Fähigkeiten als Erwachsenenperson entsprechen.

Die Vertragsmethode. In der TA werden PatientInnen und TherapeutInnen als ebenbürtige PartnerInnen betrachtet. Somit tragen Sie auch gemeinsam Verantwortung für den Veränderungsprozess. Als Grundlage dafür wird zwischen beiden ein Vertrag abgeschlossen dem beide zustimmen. Der Klient nennt sein Ziel und das was er dafür tun möchte, um es zu erreichen. Der Therapeut sagt ob er bereit ist mit dem Klienten an diesem Ziel zu arbeiten und wendet seine besten professionellen Fähigkeiten bei der gemeinsamen Arbeit an.^{3 4 5 6}

Offene Kommunikation. Es entspricht der TA-Praxis, die Fallaufzeichnungen den KlientInnen zugänglich zu machen - auf diese Weise nehmen sie eine gleichwertige Rolle im Veränderungsprozess ein.⁷

³ In Situationen, in denen diese Form der Zusammenarbeit nicht gewährleistet ist, wenn z. B. der Therapeut die Ziele seines Patienten oder der Patient die Handlungsweise des Therapeuten nicht billigen kann, sollte nach den Grundsätzen der TA eine "Trennung in Freundschaft" erfolgen.

⁴ Die Vorgehensweisen und Gedanken des Therapeuten und die Grundlage, auf der er seine Diagnose stellt, sollen für den Patienten nachvollziehbar sein und es ihm ermöglichen selbst zu entscheiden, welcher Bereich behandelt werden soll und wann er die Behandlung beenden möchte und sich als geheilt betrachtet

⁵ Im Umgang mit Minderjährigen empfiehlt Steiner (TA- Handbuch, S. 9) einen Behandlungsvertrag nur dann abzuschließen, wenn sowohl Erziehungsberechtigte als auch Minderjährige dem zustimmen.

⁶ Auch wenn sich z. B. ein Therapeut der Grundhaltung verpflichtet fühlt andere als Ebenbürtige zu betrachten, so kann diese Haltung z. B. in der Behandlung von Geisteskranken und von Menschen, die sich oder andere umbringen wollen, nicht direkt zum Ausdruck gebracht werden.

⁷ Berne forderte, dass Besprechungen über Patienten, z. B. in einer psychiatrischen Klinik, in Anwesenheit der Patienten stattfinden sollen.

2.2 Methode der Transaktionsanalyse⁸

Die Transaktionsanalyse ist eine **psychologische Methode**, die Menschen hilft, effektiver zu kommunizieren. Und zwar sowohl in privaten Beziehungen, als auch in beruflichen Kontexten. Sie ist dazu geeignet, das Potential der eigenen Persönlichkeit zu entwickeln und auszuschöpfen.

Transaktionsanalyse ist ein **Persönlichkeitskonzept**, das dazu hilft, innere Prozesse und lebensgeschichtliche Entwicklungen zu verstehen.

Transaktionsanalyse ist ein **Kommunikationskonzept**, das die Möglichkeit dazu bietet, zwischenmenschliche Kommunikation zu beschreiben und zu erklären.

Transaktionsanalyse ist ein **Therapie- und Beratungskonzept**, das dabei hilft, mit psychischen Erkrankungen und Störungen umzugehen und individuelles Wachstum zu fördern.

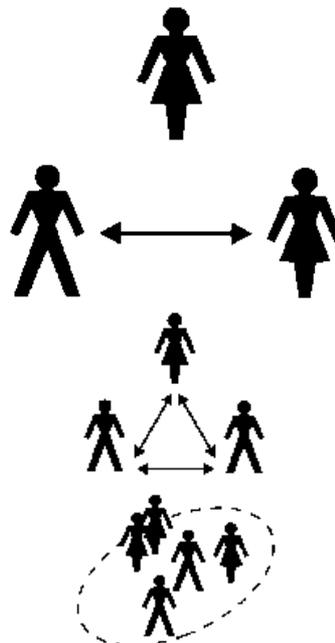
Die Transaktionsanalyse bietet Modelle zum Beobachten, Beschreiben, Verstehen und Behandeln der menschlichen Persönlichkeit und der sozialen Beziehungen zwischen Individuen und sozialen Systemen.

Die Transaktionsanalyse bietet Modelle zur Persönlichkeitsanalyse

zur Kommunikations- und Beziehungsanalyse

zur Gruppendynamik und Gruppenanalyse

und zur Analyse und Steuerung von sozialen Systemen



⁸

<http://www.dgta.de>, April 2003

2.3 Das Ich-Zustands-Modell

Der Begriff Ich-Zustands-Modell ist unter allen TA-Begriffen der wichtigste. Ein Ich-Zustand wird durch zusammenhängende Verhaltensweisen, Denkmuster und Gefühlen ausgedrückt. Gemeint ist damit die Weise, in der ein Mensch einen Teil seiner Persönlichkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt zeigt.

Es gibt drei Ich-Zustände:



Abbildung 2.1:
Strukturdiagramm erster Ordnung: Das Ich-Zustands-Modell

9

Das Ich-Zustands-Modell wird in der TA benutzt, um die verschiedenen Aspekte der Persönlichkeit zu verstehen.

Beispiel:

Ein Mann bekommt von seiner Ehefrau eine Eintrittskarte für ein Fußballspiel geschenkt. Schon als kleiner Bursche wollte er unbedingt einmal ein Fußballspiel seiner Lieblingsmannschaft im Stadion anschauen.

Als der Mann die Eintrittskarte sieht, fangen seine Augen an zu leuchten, er wird ganz aufgeregt und ruft begeistert: "Toll!"

Alle Verhaltensweisen des Mannes sind charakteristisch für seinen Kind-Ich-Zustand und sicherlich erlebt und fühlt er, wie er es als Kind getan hat.

⁹

Stewart, Ian, "Die Transaktionsanalyse", 1990, S. 34

2.4 Grundüberzeugungen

Berne ging davon aus, dass es vier Grundeinstellungen gibt, die bei ein und der selben Person je nach Umständen unterschiedlich sein können. In schwierigen Situationen neigt seiner Meinung nach jedoch fast jeder Mensch zu einer bestimmten Einstellung. Er führt die Überzeugungen auf Erfahrungen in der frühen Kindheit zurück.

Die vier Grundeinstellungen sind:

1. "Ich bin okay, du bist okay!"

Wer diese Grundeinstellung annimmt bejaht das Leben bedingungslos. Er fühlt sich anderen weder überlegen noch unterlegen. Auch wenn er Verhaltensweisen des anderen beanstandet, betrachtet er diese von deren Person getrennt.

2. "Ich bin okay, du bist nicht okay!"

Menschen mit dieser Grundeinstellung trauen sich mehr zu als anderen.

3. "Ich bin nicht okay, du bist okay!"

Wer diese Einstellung annimmt traut anderen mehr zu als sich selbst.

4. "Ich bin nicht okay, du bist nicht okay!"

Menschen mit dieser Einstellung betrachten das Leben als sinnlos.

Diese Grundpositionen geben Aufschluss darüber, welche Beschlüsse wir als Kinder gefasst haben. Für uns Erwachsene, die unter anderen Bedingungen leben und über andere Möglichkeiten verfügen, können diese frühen Schlussfolgerungen heute nicht mehr angemessen sein und uns in unseren Entwicklungsmöglichkeiten einschränken.

Dementsprechend wird in der TA - Praxis diesen vier Grundeinstellungen im Veränderungsprozess eine große Bedeutung beigemessen. Durch das Bewusstsein über die in der Kindheit gefassten Entschlüsse kann ein fruchtbarer Veränderungsprozess in Gang gebracht werden.

3 Grundlagen für die Gesprächsführung¹⁰

3.1 Vorbereitung auf ein Gespräch

Der erfolgreiche Verlauf eines Gesprächs steht und fällt mit einer guten Vorbereitung; dementsprechend ist es sinnvoll, wenn schon zuvor Klarheit über einige wesentliche Punkte besteht.

Bei einer unvorhergesehenen Verwicklung in ein Gespräch kann es hilfreich sein, einige Dinge bereits in der Anfangsphase für sich zu klären. Gelingt dies nicht während des Gesprächs und wird die Situation unübersichtlich, so kann eine Unterbrechung zur Klärung der eigenen Position angebracht sein.

Anregungen zur Gesprächsvorbereitung

Fragestellungen, die bei der Gesprächsvorbereitung dienlich sein können:

- Geht mich das Thema etwas an?
- Bin ich die geeignete Gesprächspartnerin für die Lösung des Problems?
- Bin ich selbst motiviert?
- Wieviel Zeit kann und möchte ich dafür aufwenden?

Eine produktive Gesprächssituation hängt im Wesentlichen auch von der Einstellung anderen gegenüber ab. Die genannten Fragestellungen können helfen unliebsame Gesprächssituationen zu verhindern. Gewinnt ein Gesprächspartner den Eindruck, dass sein Gegenüber ungeduldig wird ohne konkret zu äußern, dass er das Gespräch abbrechen möchte, so können hierbei schlechte Gefühle angesammelt oder ausgelöst werden, die für einen erfolgreichen Gesprächsverlauf hinderlich sind.

Um Missverständnissen und Enttäuschungen vorzubeugen, ist **die Formulierung eines Ziels, das klar und realisierbar ist**, von großer Bedeutung. Eine offene Kommunikation fördert diesen Prozess in hohem Maße. Manchmal reden die Beteiligten aneinander vorbei, wissen nicht genau worum es geht, und was das Ziel des Gesprächs sein soll. Es ist deshalb wichtig, die äußeren und inneren Begebenheiten und die aktuelle Situation zu berücksichtigen.

Eine Problemlösung kann in vielen Fällen nicht in einem einzigen Gespräch herbeigeführt werden, wenn die Rahmenbedingungen (Zeit, Ort, eigene Verfassung) ungünstig sind und/oder der Hintergrund zu komplex ist.

Für ein kurzes Gespräch ist es angemessen, eigene Eindrücke zu benennen ("Ich habe den Eindruck, dass du mit der Situation unzufrieden bist...") und ein Bewusstsein für das Problem zu schaffen;

¹⁰ In Anlehnung an "Grundregeln für die Gesprächsführung",
Gührs, M., Nowak, C.: "Das konstruktive Gespräch", Limmer 1998

danach bietet sich an, gemeinsam nach einem geeigneten Termin zu suchen, an dem das Problem näher erläutert werden kann.

Um eine Verwicklung in den persönlichen Entscheidungsprozess eines Gesprächspartners zu vermeiden, kann es sehr förderlich sein die eigenen Stärken und Schwächen zu kennen.



Hier einige Anregungen, wie die Fragestellungen zur Selbstreflexion lauten könnten:

Neige ich dazu

- es anderen recht zu machen?
- mich schuldig zu fühlen und klein zu machen ?
- unbequeme Themen zu vermeiden oder diese mit Dritten zu besprechen?
- mich eher auf Probleme als auf Lösungen zu konzentrieren?
- die Ursache für schwierige Situationen im Verhalten des anderen zu suchen?
- aktiv zu werden und mich abzurackern, während der Gesprächspartner passiv ist?
- das Positive als selbstverständlich zu betrachten und zu übergehen?
- viel negative Zuwendung zu verteilen?

⇒

Bereits das erste Telefonat zwischen Patientin und Homöopathin ist in der Regel für den weiteren Verlauf des Kontakts sehr bedeutsam.

Fallbeispiel: Frau Blume

Frau B. ruft bei einer klassischen Homöopathin an und wünscht sich homöopathische Unterstützung. Seit mehreren Jahren hat sie heftige rheumatische Beschwerden mit starken Schmerzen und sie steht kurz davor ihren Beruf als Gärtnerin aufgeben zu müssen.

Die Homöopathin hat gerade erst ihre homöopathische Praxis eröffnet. Während des Gesprächs stellt sie sich folgende Fragen:

- a) Traue ich mir zu Frau B. kompetent zu behandeln?
- b) Habe ich bei KollegInnen in einem Arbeitskreis Rückhalt, um bei Bedarf den Fall besprechen zu können?
- c) Möchte ich mich überhaupt mit diesem Fall befassen?

Punkt c) ist ein besonders wichtiger Aspekt. Wenn die Homöopathin momentan beruflich/privat stark beansprucht ist und von vornherein weiß, dass sie sich um die Patientin nicht in einer für beide Seiten

zufriedenstellenden Weise kümmern kann, dann macht es Sinn sie an eine Kollegin zu verweisen. Ist die Patientin jedoch bereit auf einen Termin noch eine Weile zu warten, dann besteht die Möglichkeit ihr einen späteren Termin anzubieten. Auf diese Weise hat die Homöopathin zwar momentan einen Verdienstausschlag, handelt jedoch nach dem ethischen Grundsatz, ehrlich und fair mit dem anderen umzugehen.

Im Verlauf des Telefonats mit Frau B. gewinnt die Homöopathin durch diverse indirekte Äußerungen den Eindruck, dass Frau B's Erwartungen an die homöopathische Behandlung sehr hoch sind und sie eine schulmedizinische Behandlung völlig ausschließt.

In dieser Situation findet keine offene Kommunikation statt und für die Homöopathin ist somit viel Raum für Missverständnisse gegeben; deshalb benennt sie ihren Eindruck bzw. fragt nach (→ W-Fragen unter Punkt 3.5), was sich Frau B. von ihrer Behandlung erhofft. Auf diese Weise werden verdeckte Wünsche offengelegt, auf die die Homöopathin nun offen reagieren kann.(→ Punkt 3.4)

Die Homöopathin entschließt sich, nachdem sie die Situation für sich überprüft hat, Frau B zu behandeln. Nun beantwortet sie Frau B's Fragen über ihre Konditionen in puncto Vergütung und führt weiter an, dass sie für eine chronische Behandlung eine chronologische Aufzeichnung über ihre eigenen und die in ihrer Familie vorgekommenen Krankheiten benötigt. Von ihrer Seite aus steht einer Behandlung nichts mehr im Wege.

Nun kann sich Frau B. jedoch nicht entscheiden, ob sie soviel Geld für eine Erstanamnese ausgeben möchte und es ihr möglich ist Informationen über ihre Herkunftsfamilie einzuholen.

In der beschriebenen Situation bietet die Homöopathin Frau B. an, sich mit der Entscheidung Zeit zu lassen und sich bei Interesse erneut zu melden, um einen Termin zu vereinbaren. Auf diese Weise überlässt sie Frau B. die Entscheidung über das was sie persönlich möchte selbst. (→ 4. Verträge)

3.2 Anderen Menschen respektvoll begegnen

Eine Grundhaltung in der Philosophie der TA ist, andere Menschen ernst zu nehmen im Umgang mit ihren Schwierigkeiten und Bemühungen um eine Problemlösung und die Anerkennung der Fähigkeit eigenverantwortlich handeln zu können. Weiter geht die TA davon aus, dass in jedem Menschen ein gesunder, liebenswerter Kern und ein großes Potential vorhanden ist - gleich wie er sich heute in manchen Situationen verhalten mag. Ursprünglich liegt allen diesen Anteilen aus Sicht der TA eine positive Absicht zugrunde. Nehmen wir

diese Anteile an und integrieren sie in unsere Persönlichkeit, so können sie wachsen und dadurch unser Leben bereichern.

Gelingt es uns, anderen auf der Basis einer liebevollen, akzeptierenden Grundhaltung zu begegnen, so nehmen wir ihnen die Angst vor der Betrachtung ungeliebter Seiten und ermutigen sie dazu verborgene Potentiale zu entdecken und zu entfalten.

Diese wertschätzende Grundhaltung gegenüber ihrer Person können natürlich auch BeraterInnen mit ihren eigenen Bedürfnissen und Schwierigkeiten erwarten.

⇒

In der homöopathischen Anamnese sind HomöopathInnen darauf angewiesen, möglichst schnell eine Vertrauensbasis zu Ihren PatientInnen herzustellen, damit eine erfolgreiche Befragung bzw. Behandlung stattfinden kann. Betrachten wir die Tatsache, dass der Zeitpunkt der Erstanamnese in den meisten Fällen die erste Begegnung zwischen PatientIn und HomöopathIn ist, so setzt das von Seiten des Patienten ein enormes Vertrauen voraus.

Die positive Grundannahme der TA, dass alle Menschen okay sind, stellt meines Erachtens eine gute Grundlage für ein einfühlsames und erfolgreiches Anamnesegespräch dar.

"Das Vertrauen seiner Kranken zu gewinnen, die Atmosphäre zu schaffen, in welcher sich der Kranke willig öffnet, ohne etwas zu erzwingen, das ist der Anfang des Heilakts und in der Homöopathie der Ausgang zu vielen brillanten Heilungen." ¹¹

3.3 Kontakt herstellen

Die wesentliche Grundlage für jegliche Kommunikation ist Kontakt. Auch wenn gesprochen wird, bedeutet das nicht immer, dass auch Kontakt besteht.

Achtet der Sprechende nicht darauf, ob sein Gesprächspartner ihm aufmerksam zuhört oder bereits "auf Durchzug" gestellt hat oder richtet er Ermahnungen an eine Gruppe, obwohl diese einer bestimmten Person gelten, so besteht kein wirklicher Kontakt untereinander. Das kann leicht zu Missverständnissen und Unzufriedenheit führen, besonders in der letztgenannten Situation. Die nicht zielgerichtete Ansprache kann dazu führen, dass sich der betroffene Personenkreis häufig nicht angesprochen fühlt und der Rest der Gruppe empfindet die Behandlung ungerecht.

Der Blickkontakt ist im wahrsten Sinne des Wortes die *augenfälligste* Form des Kontakts. Häufig können wir bei Gesprächen beobachten,

¹¹ Kent, "Zur Theorie der Homöopathie", 1993, S. 233

dass während der Formulierung eines Gedankens der Blick vom Gesprächspartner abgewandt ist, während nach erfolgter Ausformulierung der Blickkontakt wieder hergestellt wird. Dieser Blick nach innen ist wichtig, um Situationen vor dem inneren Auge betrachten und abrufen zu können. So kann z. B. der Blick nach oben dabei helfen, sich an bestimmte Dinge zu erinnern.

Hierdurch entsteht jedoch kein Bruch im Kontakt, da die Unterbrechung des Blickkontakts in der beschriebenen Situation völlig normal ist.

Ein ständiger Blickkontakt würde im Gegenteil vielleicht sogar das Entstehen innerer Bilder bzw. das Abrufen abgespeicherter Informationen, die erst durch den Blick nach innen verfügbar werden, verhindern.

Lässt sich in wichtigen Gesprächssituationen der Blickkontakt nur schwer oder gar nicht aufrechterhalten, so gibt es verschiedene Möglichkeiten diesen wieder herzustellen, indem ich

- mein Gegenüber dazu auffordere, mich anzusehen, um sicher zu gehen, dass mein Anliegen wirklich angekommen ist
- schweige und warte bis mein Gegenüber wieder Blickkontakt aufnimmt
- nachfrage, was im Moment los ist und ob der andere das Gespräch fortsetzen möchte.

Ein weiterer Aspekt des Kontakts ist die Körpersprache. Menschen, die sich länger kennen und nahe stehen, nähern sich in vertrauensvollen Gesprächen in Bezug auf ihre Sprache und Körperhaltung einander an. Geschieht dies nicht, weicht also die Körpersprache dieser Menschen weit voneinander ab, so ist die Kommunikation gestört und es ist anzunehmen, dass sie aneinander vorbeireden.

⇒

An dieser Stelle möchte ich auf einen für die Anamnese besonders wichtigen Punkt eingehen - den Symptomenbericht.

Geht es bei der Befragung einer Patientin um ein Thema, das sie sehr berührt, z. B. ein seelisches Trauma, so ist es sinnvoll, sich in Mimik, Gestik, Sprache und Körperhaltung auf sie einzustellen. Eine betont selbstbewusste und optimistische Haltung seitens des Homöopathen kann manchmal eine eher abschreckende Wirkung haben und dazu führen, dass sich der andere verschließt und somit wichtige Informationen für eine umfassende Anamnese unausgesprochen bleiben.

Gewinnt die Patientin im Verlauf des Gesprächs an Vertrauen, so kann es wirksam sein im weiteren Verlauf eine zunehmend zuversichtliche und selbstbewusste Haltung einzunehmen um die Patientin damit anzustecken. Hier gilt es zu beobachten, ob die Patientin diesen Impuls aufnimmt oder in ihrem ursprünglichen Muster verharrt.



3.4 Erwartungen klären

Die offene Kommunikation darüber, welche Erwartungen die jeweiligen Gesprächspartner hegen, führt im Idealfall dazu, dass ein Ziel formuliert wird dem beide zustimmen können. Dabei sollten alle drei Ich-Zustände beteiligt sein → 2.3.

Auf diese Weise können unrealistische Hoffnungen aufgedeckt und frühzeitig korrigiert oder auch zurückgewiesen werden. In vielen Fällen können Erwartungen aufgedeckt werden, die im Lauf des Gesprächs in Verwirrung, Enttäuschung und gegenseitigen Vorwürfen münden könnten

Meist genügt eine kurze Absprache darüber, welche Erwartungen und Motive die Gesprächspartner haben, um eine gemeinsame Vereinbarung treffen zu können.

(→ 4. Verträge).

3.5 Informationen zum Thema erfragen

Bevor nach einer konstruktiven Lösung für ein Problem gesucht werden kann, ist es wichtig umfassende Informationen über die Art des Problems einzuholen. Recht häufig kommt es vor, dass unproduktive Lösungsvorschläge gemacht werden ("Ja ja, ich weiß genau, wo dein Problem liegt - du musst das so machen.....") bevor überhaupt deutlich ist, um welche Schwierigkeiten es geht.

Eine differenzierte Darstellung des Problems ist sehr wichtig. Deshalb ist es sinnvoll sich bereits am Anfang eines Gesprächs genügend Zeit zu nehmen, um die notwendigen Informationen zu erfragen. Hierdurch können oftmals schon im Vorfeld verschiedene Aspekte geklärt und geordnet werden.

Folgende Fragestellungen können bei der Strukturierung dienlich sein:

- Was ist das Problem?
- Welche Bedeutung hat es?
- Ist diese Problem veränderbar?
- Welche eigenen Fähigkeiten stehen dem anderen zur Verfügung, um dieses Problem zu verändern?

Es kann dabei sehr hilfreich sein

- **öffnende Fragen zu stellen** (z. B. W-Fragen: "Was ist genau deine Schwierigkeit?") statt **mehrere Möglichkeiten vorzugeben** ("Hast du dieses oder jenes Problem...?")

- das **Werten von Informationen zu vermeiden** ("Wie konnten Sie das nur tun - das ist ja unverantwortlich!"), damit sich die Patientin nicht eingeschüchtert und unverstanden fühlt und sich daraufhin verschließt.
- sein Gegenüber dazu aufzufordern, **den Problembereich zu strukturieren**. Das kann besonders dann notwendig sein, wenn mehrere Probleme auf einmal geschildert werden oder die Situation wegen vieler Details zu komplex wird. Der zentrale Punkt ist, herauszufinden was hier und jetzt relevant und bearbeitbar ist. ("Welcher Aspekt ist Ihnen am wichtigsten?")

An manchen Stellen kann es eventuell notwendig sein, sich vor einer allzu großen Informationsflut zu schützen indem der Redefluß gestoppt wird, da es unproduktiv ist, in den Problemen des anderen zu versinken. Das Versinken in den Problemen anderer ist für eine Lösungsfindung eher hinderlich. Für manche ist dies jedoch eine willkommene Art der Problemdarstellung - dies gilt besonders dann, wenn sie nichts an der Situation ändern wollen.

Ein sicherer Hinweis auf eine Überforderung ist, wenn die anderen Beteiligten ungeduldig werden oder es ihnen nicht mehr möglich ist, dem Bericht zu folgen bzw. alle Aspekte des Problems zu behalten.

Entsteht im Verlauf des Gesprächs der Eindruck, dass die betroffene Person keine klaren Informationen liefern kann, macht es Sinn das Gespräch vorerst zu unterbrechen.

Hier kann die Aufforderung zur Beschaffung der notwendigen Informationen den anderen zu mehr Eigenaktivität und Autonomie ermutigen – die durch gezielte Selbstreflexion letztendlich auch eine effektive Bearbeitung des Problems fördern können.

⇒

"...Womöglich läßt er sie stillschweigend ausreden, und wenn sie nicht auf Nebendinge abschweifen, ohne Unterbrechung*. Bloß langsam zu sprechen ermahne sie der Arzt gleich anfangs, damit er dem Sprechenden im Nachschreiben des Nöthigen folgen kann."¹²

Im Anamnesegespräch geht es in hohem Maße darum Informationen über den anderen einzuholen. Es ist daher sehr wichtig zu prüfen, an welcher Stelle eine Unterbrechung des Spontanberichts Sinn macht.

*Jede Unterbrechung stört die Gedankenreihe der Erzählenden und es fällt ihnen hinterdrein nicht alles genauso wieder ein, wie sie es anfangs sagen wollten.

Damit weist Hahnemann noch einmal explizit darauf hin, dass Unterbrechungen des Spontanberichts diesen nachhaltig beeinflussen können.

¹² Hahnemann, "Organon der Heilkunst", 6. Auflage, 1995, § 84

Im § 86 des Organons geht Hahnemann darauf ein, dass am Ende des Spontanberichts Fragen gestellt werden können, wenn der Bericht seitens des Patienten noch mehr differenziert werden sollte.

"(...) Was für ein Schmerz, welche Empfindung genau beschrieben, war es, die sich an dieser Stelle ereignete? Welche genaue Stelle war es? (...)"¹³

Das Fehlen wichtiger Informationen erfordert einen besonderen Umgang mit der Situation:

Fallbeispiel: Frau Herbst und ihr sechs Monate altes Enkelkind

Frau H. eine ältere Dame, geht mit ihrem sechs Monate alten Enkelkind, das einen starken, schuppigen Ausschlag am Kopf hat, zu einem Homöopathen, um ihr Enkelkind behandeln zu lassen.

Beim ersten Telefonat weist der Homöopath sie darauf hin, dass er Informationen benötigt, die Auskunft über Krankheitsfälle, Impfungen des Kindes, über die Erkrankungen der Eltern und auch über deren Herkunftsfamilien geben.

Während des Anamnesegesprächs fällt dem Homöopathen auf, dass Frau H. kaum Kenntnis über die Krankheiten hat, die in den beiden Familien vorgekommen sind.

Da der Homöopath zu Anfang darauf hingewiesen hatte, dass diese Informationen besonders wichtig sind, spricht er die Situation an. Er fragt zunächst, weshalb sie so wenige Informationen hat. Es stellt sich heraus, dass der Grund dafür Differenzen in den beiden Familien sind.

Nach einer kurzen, internen Überprüfung entscheidet sich der Homöopath folgendermaßen:

Er bietet Frau H. einen neuen Termin an und ermutigt sie noch einmal mit den Eltern des Kindes und den anderen Großeltern zu sprechen und diese darauf hinzuweisen, wie wichtig diese Informationen sind, damit das Kind wieder gesund werden kann.

Frau H. ist zum nächsten Termin mit vielen brauchbaren Informationen über die Familien gekommen.

Der Homöopath hat sich bereits mehrmals in Situationen dieser Art befunden und er hatte dadurch zeitliche und finanzielle Nachteile in Kauf genommen.

Er trifft nun für sich eine neue Entscheidung:

Beim ersten Telefonat wird er künftig seine Patienten darum bitten, ihm bis zu einer Woche vor der Erstanamnese die chronologischen Aufzeichnungen über die eigenen Krankheiten, sowie die in den Herkunftsfamilien aufgetretenen Erkrankungen zukommen zu lassen.

Auf diese Weise überläßt er seinen Patienten ihren Anteil an Aktivität und schützt sich selbst vor Überlastungssituationen.

(→ 4. Verträge → Fallbeispiel)



¹³ Hahnemann, "Organon der Heilkunst", 6. Auflage, 1995, § 86

Einladung zur Selbstreflexion

Um solchen o. g. Überlastungssituationen vorzubeugen bzw. diese zu erkennen, ist die Selbstbeobachtung eine gute Möglichkeit. Werde ich im Verlauf eines Gespräches ungeduldig oder kann dem Bericht des Patienten nicht mehr folgen, dann ist das für mich ein klarer Hinweis darauf, dass es für mich Zeit ist an dieser Situation etwas zu ändern.

3.6 Im Hier und Heute arbeiten

Zur Lösung aktueller Probleme ist es sinnvoll Entscheidungen zu erarbeiten, die sowohl die vergangenen Erfahrungen berücksichtigen als auch im Heute begründet sind und somit eine Grundlage für eine besser Zukunft bieten. Für gegenwärtige Probleme ist es wichtig sie im Zusammenhang mit der Vergangenheit und der Zukunft zu betrachten. Das Hauptaugenmerk sollte jedoch im Hier und Jetzt liegen.

Folgendes sollte hierbei vermieden werden:

- **In negativen Gefühlen zu versinken**, die ihre Wurzeln in der Biographie haben. Wenn immer wieder frühere Erlebnisse und Gefühle im Vordergrund stehen, wird eine produktive Arbeit im Hier und Jetzt erschwert.
- Alte Kamellen durchkauen, da auf diese Weise viel kostbare Energie vergeudet wird und außerdem die Sichtweisen kaum noch überprüfbar sind.

Eine sinnvolle Fragestellung in Situationen dieser Art ist:

"Welche Bedeutung haben diese Dinge für Sie heute und was wollen Sie in Zukunft anders machen?"

In Gruppen können die Teilnehmer neues Verhalten erproben, in dem sie, z. B. in kleinen Arbeitsgruppen, Lob und Kritik offen äußern.



Einladung zur Selbstreflexion

- Vergegenwärtigen Sie sich das letzte Konfliktgespräch. Worum ging es darin?
- Auf welchen Aspekt war die Aufmerksamkeit am stärksten gerichtet? Auf vergangene Ereignisse, heutige Probleme oder Lösungsmöglichkeiten für die Zukunft?
- Wenn sie feststellen, dass Sie gerade auf alten Kamellen herumgekaut haben: Kommt das in Gesprächen, an denen Sie beteiligt sind, häufiger vor? Haben sie Lieblingskamellen?
- Wenn Sie von anderen mit Kamellen konfrontiert werden, was empfinden sie dabei und wie gehen Sie damit um?

⇒

Für die homöopathische Fallaufnahme sind die Ereignisse und Gefühle aus der Vergangenheit sehr wichtige und für die Behandlung relevante Hinweise. Wenn jedoch die Befragung durch eine zu starke Konzentration auf die Vergangenheit unproduktiv wird, so kann hier die Frage "Welche Bedeutung haben diese Dinge für Sie heute und was wollen Sie in Zukunft anders machen?" sinnvoll sein um wieder in die Gegenwart zurückzukehren.

3.7 "Ich" statt "Man" und "Wir" verwenden

Der Gebrauch von "Man" und "Wir" kann oftmals dazu dienen:

- die eigenen Bedürfnisse und Positionen zu verschleiern (" Wir sind alle der Meinung,...");
- die Verantwortung für die eigenen Äußerungen abzulehnen ("Man sollte einmal versuchen...");
- andere zu manipulieren ("Wir wollen doch alle...").

Die effektivste Art andere dazu anzuregen, ihr Verhalten in Bezug auf verallgemeinernde Aussagen zu ändern ist, selbst eindeutige Formulierungen von Ich-Du-Botschaften zu praktizieren. Manchen Menschen dienen die Verallgemeinerungen als Schutz und gelegentlich ist das auch erst einmal in Ordnung.

Wenn jedoch "Man", "Wir", und teilweise auch "Es" zur Vernebelung dienen bzw. mit passivem Verhalten ("Da müßte man eigentlich etwas machen..") einhergehen, ist es sinnvoll darauf aufmerksam zu machen. Es ist wichtig, sich in diesen Fällen vom vereinnahmenden "Wir" abzugrenzen, zu deutlicheren Aussagen aufzufordern und einen Impuls zu mehr Eigenverantwortlichkeit zu geben.

⇒

In der homöopathischen Behandlung kann die Konfrontation von Verhaltensweisen in der Erstanamnese bzw. während der Behandlung an manchen Stellen eher hinderlich sein → Punkt 3.5 ⇒ Wenn sich diese Verhaltensweise bei unserem Gegenüber durchzieht und Unsicherheit darüber besteht, was oder wen er mit "Man" meint, so kann eine W-Frage helfen die Situation zu klären.

PatientIn: "Man hat so seine Beschwerden..."

HomöopathIn: "Welcher Art sind Ihre Beschwerden?"

Nach Berne setzt die Konfrontation von Verhaltensweisen in Beratungssituationen und im Allgemeinen einen Konfrontationsvertrag voraus. (→ 4. Verträge)

Für das Anamnesegespräch und den Kontakt zwischen PatientIn und HomöopathIn bietet die Anwendung von klaren Ich-Du-Botschaften dem

Gegenüber die Möglichkeit durch das eigene Verhalten beim anderen eigenverantwortliches Handeln anzuregen.

3.8 Paraphrasieren bedeutender Gesprächsinhalte

In der partnerzentrierten Gesprächsführung ist das Wiederholen von Gesprächs- und Gefühlsinhalten ein wichtiges Hilfsmittel. Wenn diese Redensart nicht stimmig praktiziert wird, wirkt sie manchmal eher künstlich und manche Gesprächspartner fühlen sich dadurch "behandelt". Eine weitere Gefahr besteht darin, dass sich subtil Manipulationen einschleichen können, die Folge von kontinuierlichen leichten Umdeutungen der Aussagen anderer sind, was dann eher einem "para-frisieren"¹⁴ gleichkommt.

An verschiedenen Stellen des Dialogs wird dem Paraphrasieren jedoch eine große Bedeutung beigemessen. Dadurch wird zunächst das grundlegende Bedürfnis nach Akzeptanz befriedigt - die Gesprächspartner fühlen sich wahrgenommen und verstanden. Wenn die beiden Gesprächspartner unterschiedliche Einstellungen und Sichtweisen haben, kann diese Form der Kommunikation besonders hilfreich sein.

Möglichkeiten zum Paraphrasieren einzuladen bzw. anzuregen:

"Ist es das....?"

"Habe ich Sie richtig verstanden, dass....?"

"Wie ist das, was ich gerade gesagt habe, bei ihnen angekommen?"

⇒

"Etwas vom Wichtigsten bei der Suche nach dem Bild einer Krankheit ist, alles, was der Patient aussagt, möglichst genau festzuhalten, in seinen eigenen Ausdrücken,...". (...) "Dies tun wir, um uns eine möglichst wortgetreue Anamnese zu verschaffen." (...) "Braucht man Synonyme, verwende man nur solche, von denen man sicher ist, dass sie dasselbe bedeuten, dass also der Sinn ja nicht entstellt wird".¹⁵

Auch in der homöopathischen Anamnese macht es Sinn, die Methode des Paraphrasierens wohlüberlegt einzusetzen, weil gerade hier die wortgetreue Mitschrift der Symptomenbeschreibungen der Patienten sehr wichtig ist. Wenn ein Homöopath sich bei einer Schilderung seines Patienten nicht sicher ist, ob er sie so verstanden hat wie der Patient es meint, kann dies durch das Paraphrasieren gegebenenfalls geklärt werden.



¹⁴ Gührs, Nowak, "Das konstruktive Gespräch", 1998, S.41

¹⁵ Kent, "Zur Theorie der Homöopathie", 1993, S. 213

3.9 Beachtung von Körperausdruck und Gefühlsinhalten

Eine Person sitzt mit gesenktem Blick, hochgezogenen Schultern, verschränkten Armen und gekreuzten Beinen da und sagt: "Ich bin ganz offen!"

Eine andere Person lacht, während sie über ein trauriges Erlebnis berichtet.

Die nächste Person spricht davon, was sie in Zukunft alles ändern möchte, Stimme und Körperhaltung wirken dabei energielos und zögerlich.

In den beschriebenen Situationen widersprechen sich Körpersignale und Worte deutlich und es ist angebracht darüber stutzig zu werden. Es kann hilfreich sein, an dieser Stelle die eigene Wahrnehmung ohne Vorwürfe mitzuteilen und die Gefühlsinhalte, die dahinter vermutet werden, anzusprechen. Durch die Formulierung des Wahrgenommenen bekommt der andere die Möglichkeit, verdrängte oder nicht zugelassene Gefühle zu äußern. Diese Vorgehensweise ist nur dann angebracht, wenn das Gegenüber in einer erkennbar stabilen seelischen Verfassung ist.

Auch als BeraterIn ist es wichtig, auf die eigenen Körpersignale wie Anspannung und jegliche Form des Unwohlseins zu achten. Werden Signale dieser Art nicht ernst genommen, so kann es auch hier passieren, dass Reden und Handeln nicht mehr übereinstimmen. Das nicht ernst nehmen dieser Zeichen birgt die Gefahr, dass es im Gespräch zu Verwirrungen und Verärgerungen kommt und das Gespräch demzufolge unerfreulich verläuft.

Gelingt es der beratenden Person nicht, diese Situation während des Gesprächs intern zu klären, kann es sinnvoll sein dem anderen die eigenen Gefühle mitzuteilen, die Ursache zu suchen oder das Gespräch zu beenden. Dies kann dann nach einer kurzen Pause, die der Klärung der eigenen Situation dient, fortgesetzt werden.

→

In der (psychologischen) Beratung mit TA wird, wenn sich Körperhaltung und Aussagen widersprechen, auf der Grundlage eines Konfrontationsvertrags (→ 4. Verträge) dieses Verhalten konfrontiert.



Einladung zur Selbstreflexion

In Bezug auf den Umgang mit Situationen dieser Art in der Anamnese kann es sinnvoll sein, sich folgende Fragen zu stellen:

- An welcher Stelle in der Anamnese machte es Sinn, auf der Grundlage einer Vereinbarung, beobachtetes Verhalten (→ Beispiele unter 3.9) zu konfrontieren?
- Inwieweit kann dies die Aufzeichnungen verfälschen?
- Kann ich die Folgen einer Konfrontation abschätzen und inwieweit traue ich mir zu, diese aufzufangen?
- Wo ist die Grenze zwischen homöopathischer Anamnese und psychologischer Beratung?

Ich möchte hier zwei Situationen darstellen, die mir besonders beachtenswert erscheinen:

Frau Blume

Frau B., 45 J., begibt sich wegen ihrer starken rheumatischen Schmerzen in homöopathische Behandlung. Weiter berichtet sie über starkes Salzverlangen, das sie manchmal Bläschen um den Mund hat und ihr Unvermögen, in Anwesenheit anderer Wasser zu lassen. Nach einer Weile fällt der Homöopathin auf, dass die Patientin häufig heftig lacht, besonders dann wenn sie über ernste Erlebnisse berichtet. Als die Homöopathin die Patientin fragt ob sie Familie hat und mit ihrem Leben zufrieden ist, bricht diese in Tränen aus und berichtet, dass ihr Mann vor 12 Jahren gestorben sei und sie seitdem sehr unglücklich ist. Ihre starken rheumatischen Schmerzen waren recht bald nach dem Tod ihres Mannes aufgetreten.

⇒

Die Homöopathin hat den Eindruck, dass Frau B. in einer sehr labilen seelischen Verfassung ist und sich hinter ihrem heftigen Lachen ein Trauma verbirgt. Da sie die Folgen einer Konfrontation nicht abschätzen kann, entscheidet sie sich dagegen. Durch ihre einfühlsame Befragung ist die Patientin dennoch in der Lage ihre Trauer zuzulassen, in Worte zu fassen und den Auslöser für ihre Schmerzen selbst zu benennen.

Herr Haase

Herr H., 30 J., bekommt während einer klassisch homöopathischen Behandlung Thuja verordnet. Da er zu Beginn der Behandlung angegeben hatte, dass er regelmäßig grünen- und schwarzen Tee trinkt, erwähnt der Homöopath, dass diese Tees die Wirkung des Mittels erheblich schwächen bzw. auflösen können. Die Nachfrage des Homöopathen, ob Herr H. sich darauf einlassen könne diese Tees für den Behandlungszeitraum mit Thuja wegzulassen, beantwortet ihm der Patient mit „ja“. Einige Wochen nach der Einnahme kommt Herr H. wieder.– Es ist keine Veränderung des Zustands eingetreten. Der Homöopath überprüft noch einmal genau seine Verordnung, befragt den Patienten und ist zunächst ratlos. Dann fragt er Herrn H., ob er in den vergangenen Wochen schwarzen Tee getrunken habe. Der Patient senkt den Blick und sagt "nein".

⇒

Der Homöopath stutzt und hat den Eindruck, dass Körperhaltung und Gesagtes im Widerspruch stehen. Da dieser Situation ein klarer Vertrag vorausgegangen war, stellt der Homöopath zunächst folgende Frage:

"Darf ich Ihnen sagen, was mir gerade aufgefallen ist?" (Erlaubnis für Konfrontation einholen)

Herr H. erteilt dem Homöopathen die Erlaubnis, seinen Eindruck wiederzugeben:

Homöopath: "Ich habe den Eindruck, dass sie mir keine ehrliche Antwort gegeben haben."

Patient: "Ja, sie haben Recht, ich habe das einfach nicht durchgehalten, keinen schwarzen Tee zu trinken und ich habe deswegen auch ein ganz schlechtes Gewissen..."

Nun können beide offen über die Situation reden.



Um sicher zu gehen, dass eine Konfrontation während der Anamnese dieser auch dienlich ist, ist es sinnvoll die jeweilige Situation eingehend intern zu prüfen. (→ Einladung zur Selbstreflexion unter 3.9).

Eine hilfreiche Möglichkeit Widersprüchlichkeiten allgemein zu begegnen, sind W-Fragen: Wie?, was?, warum? etc.

3.10 Interpretationen wohl überlegt verwenden und markieren

Schon bei der ersten Begegnung zweier Menschen beginnen auch die Annahmen darüber, wie der andere sein mag, wie der eine zum anderen steht und was beide eventuell voneinander befürchten bzw. erhoffen dürfen. Die Grundlage dafür sind die jeweiligen Wahrnehmungen der beiden Personen, häufig jedoch auch vorangegangene Erfahrungen - mit anderen Personen! - und die Konsequenzen, die beide für sich daraus abgeleitet haben.

Eine gute Intuition ist sehr kostbar und für unseren sozialen Umgang sehr bedeutsam. Jedoch gehen häufig Wahrnehmung und Interpretation fließend ineinander über und die Wahrnehmungen und Deutungen ein und der selben Situation können sehr unterschiedlich sein. Oftmals stimmt die Anzahl der Sichtweisen mit der, der anwesenden Personen überein; dies kommt dann in besonderem Maße vor, wenn die Sichtweisen subjektiv, unreflektiert und mit Phantasien verquickt sind.

Folgendes Beispiel beschreibt den Zusammenhang von ungeprüfter Interpretation, vorseilender Vermutung und den daraus resultierenden Fehlentscheidungen:

Frau G. hält ein Seminar vor einer größeren Gruppe. Während sie vor der Gruppe über ein Thema spricht fällt ihr auf, dass ein Teilnehmer häufig aus dem Fenster sieht. Frau G. könnte nun denken: "Der hat kein Interesse an meinem Vortrag. Er mag das Thema nicht - oder vielleicht lehnt er auch mich als Person ab? Ich muß eine schlechte Referentin sein." Aus ihrer Vermutung wird für sie "Gewißheit". Sie versucht zunächst es dem Teilnehmer mit aller Kraft Recht zu machen und beschließt, nachdem der Seminarteilnehmer sein Verhalten nicht ändert, es ihm bei der nächsten Gelegenheit heimzuzahlen.

Dieses Beispiel macht deutlich, wie schnell wir Menschen untereinander eher mit einem Phantasiebild als mit dem realen Menschen kommunizieren.

In Situationen dieser Art meint der eine vom anderen genau zu wissen was er denkt, fühlt oder was er sagen möchte.

Hier einige Beispiele wie interpretierende Sätze beginnen können:

"Du bist auch eine, die...", "Du machst das ja nur, um...", "Im Grunde willst/meinst du doch ...", etc.

Dadurch hat der andere nur schwer die Möglichkeit sein Verhalten zu ändern, da er gewissermaßen ein Gefangener der auf ihn übertragenen Phantasien seines Gegenübers ist.

Deshalb ist es in Gesprächen von grundlegender Bedeutung:

Wahrnehmung, Interpretation und Vermutung genau voneinander zu trennen.

Interpretationen können Grenzüberschreitungen sein; dies ist besonders dann der Fall, wenn dem Gegenüber nicht die Möglichkeit gegeben wird, sich von diesen abzugrenzen ("Du bist..."). Aus Respekt vor dem Innenbereich der anderen ist es wichtig, diese vor dem Betreten um Erlaubnis zu fragen. "Ich habe in Bezug auf dein Verhalten eine Vermutung. Möchtest du sie hören?"

Drei wichtige Kriterien zum Umgang mit Interpretationen:

Sparsam verwenden - kennzeichnen - zur Überprüfung anbieten.

Falls der Gesprächspartner beginnt Gedanken zu lesen ("Ich weiß genau, was du jetzt sagen willst...") oder das Verhalten anderer in einer eventuell völlig unzutreffenden Weise interpretiert ("Sie können das bestimmt nicht nachvollziehen..."), ist es sehr wichtig dieses Verhalten zu konfrontieren ("Wann werden sie mich aus dem Gefängnis ihrer Interpretationen herauslassen?").

⇒

"...ohne doch jemals dem Kranken bei der Frage schon die Antwort zugleich mit in den Mund zu legen 1), ...".

1) Der Arzt darf z. B. nicht fragen: "war nicht etwa auch dieser oder jener Umstand da?" Dergleichen, zu einer falschen Antwort und Angabe verführenden Suggestionen, darf sich der Arzt nie zu Schulden kommen lassen.¹⁶

Dieser Paragraph weist noch einmal explizit darauf hin, wie wichtig die Art der Befragung in der Anamnese ist. Unter Punkt 3.5 ging es bereits darum, dass die Befragung mittels öffnender W-Fragen sinnvoll ist, um eine Verfälschung der Aussagen des Patienten und somit auch der Aufzeichnungen zu vermeiden.

"Dies tun wir, um eine möglichst wortgetreue Anamnese zu verschaffen."
"Braucht man Synonyme, verwende man nur solche, von denen man sicher ist, dass sie dasselbe bedeuten, dass also der Sinn ja nicht entstellt wird.". "So darf man schon einzelne Ausdrücke des Kranken durch allgemeine Termini ersetzen, solange der Sinn dadurch nicht verändert wird. Wenn man z. B. "untere Extremität" für "Bein" setzt und ganz sicher ist, dass man den Gedanken des Patienten dadurch nicht abändert, so ist so etwas keine Modifikation. Aber immer Vorsicht, dass eine solche Interpretation genau wiedergibt, was der Patient meint."¹⁷

3.11 Authentischer und selektiver Umgang

Es ist selbstverständlich, dass Aufrichtigkeit in Bezug auf Aussagen und Taten in der Gesprächsführung wichtig ist. Das bedeutet jedoch nicht, alle Beobachtungen und Vermutungen über den anderen in schonungsloser Offenheit mitzuteilen.

In guten Gesprächen ist es wichtig im Blick zu behalten:

- Welche Vereinbarungen wurden getroffen?
- Was kann der andere in dieser Situation bearbeiten?
- Was kann ich als beratende Person auffangen?

Entsteht eine Überforderungssituation, so ist der Gesprächsverlauf häufig für alle Beteiligten kontraproduktiv. Trotzdem ist es wichtig darauf zu achten, dass Konflikte offen angesprochen werden.

⇒

An diesem Punkt möchte ich gerne noch einmal auf die bereits unter Punkt 3.9 angeführten Beispiele Frau Blume und Herr Haase eingehen.

¹⁶ Hahnemann, "Organon der Heilkunst", 6. Auflage, 1995, § 87

¹⁷ Kent, "Zur Theorie der Homöopathie", 1993, S. 213

Zur Erinnerung:

Frau Blume

Frau B., 45 J., begibt sich wegen ihrer starken rheumatischen Schmerzen in homöopathische Behandlung. Weiter berichtet sie über starkes Salzverlangen, dass sie manchmal Bläschen um den Mund habe und ihr Unvermögen, in Anwesenheit anderer Wasser zu lassen. Nach einer Weile fällt der Homöopathin auf, dass sie häufig heftig lacht, besonders dann, wenn sie über ernste Erlebnisse berichtet. Als die Homöopathin die Patientin fragt, ob sie Familie habe, und mit ihrem Leben zufrieden ist, bricht diese in Tränen aus und berichtet, dass ihr Mann vor 12 Jahren gestorben sei und sie seitdem sehr unglücklich ist. Ihre starken rheumatischen Schmerzen sind recht bald nach dem Tod Ihres Mannes aufgetreten.

Herr Haase

Herr H., 30 J., bekommt während einer klassisch homöopathischen Behandlung Thuja verordnet. Da er zu Beginn der Behandlung angegeben hatte, dass er regelmäßig grünen- und schwarzen Tee trinkt, erwähnt der Homöopath, dass diese Tees die Wirkung des Mittels erheblich schwächen bzw. auflösen können. Die Nachfrage des Homöopathen, ob Herr H. sich darauf einlassen könne diese Tees für den Behandlungszeitraum mit Thuja wegzulassen, beantwortet ihm der Patient mit „ja“. Einige Wochen nach der Einnahme kommt Herr H. wieder - es ist keine Veränderung des Zustands eingetreten. Der Homöopath überprüft noch einmal genau seine Verordnung, befragt den Patienten und ist zunächst ratlos. Dann fragt er Herrn H., ob er in den vergangenen Wochen schwarzen Tee getrunken habe. Der Patient senkt den Blick und sagt "nein".

Zu: Frau Blume

Während des Anamnesegesprächs fällt der Homöopathin auf, dass die Patientin häufig heftig lacht. Sie überlegt zunächst, ob sie dieses Verhalten konfrontieren soll.

Damit die Homöopathin die Situation für sich überschaubar halten kann, stellt sie sich (intern) folgende Fragen:

- Welche Vereinbarungen habe ich mit meiner Patientin getroffen?
- Was ist für die Patientin in dieser Situation bearbeitbar?
- Bin ich in der Lage diese Situation aufzufangen?

⇒ Die Homöopathin entscheidet sich in diesem Fall trotz Konfrontationsvertrag gegen eine Konfrontation, weil sie den Eindruck hat, dass das Ausmaß des Traumas der Patientin für sie nicht überschaubar ist. Dementsprechend kann sie die Folgen einer Konfrontation für sich ("Kann ich die Situation auffangen?") und für die Patientin ("Ist die Situation für sie bearbeitbar?") nicht abschätzen

Auf diese Weise schützt sie sich als homöopathische Behandlerin vor einer Überforderung.

Zu: Herr Haase

Auf der Grundlage einer vorangegangenen vertraglichen Vereinbarung hat der Homöopath das Verhalten seines Patienten konfrontiert. Seine Entscheidung ist ganz klar für die Konfrontation ausgefallen, weil hier ein Vertragsbruch seitens des Patienten stattgefunden hat.

3.12 50%-Regel beachten

Diese Regel bedeutet: mindestens 50% der Energie für die Lösung eines Problems sollte beim Gesprächspartner liegen. Auf diese Weise lässt sich recht einfach ein Ungleichgewicht in der Gesprächsführung feststellen.

Wenn nach einem Gespräch eine der beiden Personen erleichtert nach Hause geht und die andere sich schlaflos im Bett herumwälzt, dann ist etwas nicht in Ordnung. Sucht diese dann auch noch nach Lösungsmöglichkeiten, während die andere immer passiver wird und kaum noch Energie für die Lösungsfindung aufwendet, dann hat sie mit Sicherheit mehr als 50% der Verantwortung übernommen.

In solchen Situationen ist es sinnvoll sich die Frage zu stellen:

"Um wessen Problem geht es eigentlich?"



Einladung zur Selbstreflexion

Vergegenwärtigen Sie sich eine Situation, in der jemand mit einem Problem zu Ihnen kam.

1. Worum handelte es sich dabei?
2. Wie betrachten Sie im Nachhinein die Verteilung der Aktivität im Verlauf des Gesprächs - vor allen Dingen in der Phase, in der es um eine konkrete Lösung ging?
3. Wie haben sie sich danach gefühlt?
4. Als wie tragfähig und dauerhaft hat sich das Gespräch danach erwiesen?

⇒

Im homöopathischen Anamnesegespräch geht es darum, dass HomöopathInnen einfühlsam die Symptome von Kopf bis Fuß erfragen,

Erkundigungen über Krankheiten der Herkunftsfamilie einholen und eine möglichst originalgetreue Aufzeichnung des Berichts erstellen.

Für viele Menschen, die sich zum ersten Mal in homöopathische Behandlung begeben mag es sehr ungewohnt sein, dass sie nun über Dinge Auskunft geben sollen, die sie bisher als eher unbedeutend betrachtet haben. Durch eine sachliche Erklärung seitens der Homöopathin können aufkommende Zweifel ausgeräumt und somit der Weg für eine erfolgreiche Kommunikation zwischen Patientin und Homöopathin geebnet werden.

Dann gibt es Menschen, die eventuell auf Grund ihrer vorangegangenen Erfahrungen sehr vorsichtig sind. Hier ist es an der Homöopathin eine Vertrauensebene herzustellen, die der Patientin dazu verhilft Vertrauen zu gewinnen und sich für die Befragung zu öffnen.

Anhand dieser beiden Beispiele lässt sich gut erkennen, wie schnell eine Befragung eher einseitig verlaufen kann.

Im Fall von Frau Blume hat die Homöopathin schon während des ersten Telefonkontakts darauf aufmerksam gemacht, dass sie viele Informationen über sie selbst und ihre Familie benötigt, um eine chronische Behandlung durchführen zu können.

Es kann sehr hilfreich sein, die PatientInnen gleich zu Beginn der Anamnese über diesen Sachverhalt zu informieren. Gerät das Anamnesegespräch ins Stocken, so kann der Homöopath je nach Einschätzung, weshalb der Patient jetzt keine Auskunft gibt, unterschiedlich reagieren.

In manchen Fällen kann es nötig sein, den Patienten nochmals auf die Notwendigkeit der überaus differenzierten Befragung hinzuweisen, in anderen bedarf es vielleicht eher einer Ermutigung Vertrauen in den Homöopathen zu fassen.



Einladung zur Selbstreflexion

- Worin könnte die Schweigsamkeit meines Gegenübers begründet sein? (Informationsbedarf, Ermutigung, etc.)

3.13 Bilanz ziehen

Eine Bilanz darüber was am Ende erreicht wurde, ist mindestens genauso bedeutsam wie die Vorbereitung und die konkrete

Erwartungsklä rung zu Anfang eines Gesprächs. Für die weitere Zusammenarbeit lohnt es sich für diesen Aspekt Zeit einzuräumen und mit den anderen zu besprechen, wie der momentane Stand der Dinge ist und wie es weitergehen soll. Das Resultat kann in diesem Zusammenhang auch noch einmal unter dem Licht der anfänglichen Vereinbarungen betrachtet werden.

Für diesen Zusammenhang relevante Fragestellungen sind:

- Was war das Thema und welches Ziel hatten Sie sich gesetzt?
- Was haben Sie erreicht?
- Was ist offengeblieben?
- Gibt es neue Aspekte?
- Welcher Schritt soll als nächstes folgen?

Eine Auswertung dieser Art bedarf oft nur weniger Minuten - diese kann eine gute Grundlage für weitere Verabredungen bilden.

Zum Ende eines Gesprächs ist es sinnvoll sich kurz gegenseitig Feedback zu geben, ganz besonders dann, wenn es um schwierige Themen ging.

⇒

Frau Blume

Frau B. war nun über mehrere Jahre in homöopathischer Behandlung. Inzwischen hat sie den Verlust ihres Partners überwunden (während der Behandlung hatte sie sich zusätzlich in eine psychologische Beratung begeben) und die rheumatischen Schmerzen, ihr eigentlicher Grund, weshalb sie sich homöopathisch behandeln lassen wollte, sowie ihre anderen Beschwerden sind seit mehreren Monaten nicht mehr aufgetreten.

Nachdem sie seit längerer Zeit in einer sehr guten Verfassung ist, teilt sie der Homöopathin während eines Gesprächs mit, dass sie die Behandlung erst einmal abschließen möchte.

Die Homöopathin bietet Frau B. an sich am Ende der Beratung noch ein paar Minuten Zeit zu nehmen, um mit ihr über den Behandlungsverlauf der vergangenen drei Jahre zu sprechen. Die Patientin freut sich über dieses Angebot.

In den letzten Minuten der Beratungszeit geht die Homöopathin mit Frau B. ihre Aufzeichnungen über den Behandlungsverlauf durch und fragt noch einmal genau nach, ob diese oder jene Symptome verschwunden sind. Währenddessen fällt Frau B. auf, dass sie an einige ihrer Beschwerden schon gar nicht mehr gedacht hat, weil sie seit längerer Zeit nicht mehr aufgetreten sind; sie ist sehr zufrieden mit dem Ergebnis der homöopathischen Behandlung.

Zum Schluß bietet die Homöopathin Frau Blume an, dass sie sich bei Bedarf jederzeit wieder melden kann.

4 Verträge

In der Transaktionsanalyse hat der Vertrag eine grundlegende Bedeutung; deshalb wird sie häufig als *vertragsorientiert* bezeichnet.

Die Merkmale und sogleich Vorteile eines Vertrages sind:

- **Freiwilligkeit**
- **Eigenverantwortlichkeit**
- **Verbindlichkeit**
- **Ebenbürtigkeit**

Für den Abschluss eines gut durchdachten, konstruktiven Vertrags zwischen zwei Personen bedeutet das konkret:

- Dass sich beide Seiten **freiwillig** entscheiden.
- Sie sind motiviert und nehmen **ihren Teil der Verantwortung** für die Gestaltung und Umsetzung des Vertrages wahr.
- Diese **Vereinbarungen** werden von beiden Personen als **verbindlich** betrachtet.
- Dass dieser auf der Grundlage der **Ebenbürtigkeit** abgeschlossen wird.

Fragen, die bei der Entwicklung eines Vertrages hilfreich sein können:

- **Was will ich?**
- **Was wollen die anderen?**
- **Was erwarten die anderen von mir?**
- **Was erwarte ich von den anderen?**

Verschiedene Formen von Verträgen:

Einfacher Vertrag (z. B. in alltäglichen Situationen, in denen zwei oder mehrere Personen miteinander Vereinbarungen darüber treffen, wie sie sich untereinander verhalten möchten, etc.)

Heimlicher Vertrag (unterschiedliche Interpretationen, Gewohnheiten - keine konkrete Absprache darüber. "Das haben wir immer so gemacht!")

Vertrag mit sich selbst ("Ich möchte beruflich weiterkommen...die Fortbildung dauert 3 Jahre, in diesem Zeitraum verzichte ich auf...später habe ich dafür...")

Verträge mit MitarbeiterInnen (in Institutionen, Organisationen, vorgegebene Regeln - häufig nicht klar definiert)

Dreiecksverträge (drei oder mehrere beteiligte Personen, evtl. mit unterschiedlichen Interessen)

Konfrontationsvertrag (Vereinbarung zwischen zwei Personen, dass unproduktives Verhalten konfrontiert werden darf.

Geschäftsvertrag (allgemein, aber auch vor Beginn einer

Psychotherapie oder Beratung mit TA), um nur einige wenige der vielen möglichen Verträge zu erwähnen.

Für das Gelingen von Verträgen ist es wichtig, dass

1. **beide** Seiten das **Selbe** wollen.
2. **alle produktiven Ich-Zustände** daran **beteiligt** sind
(→ 2.3. Ich-Zustands - Modell).-
3. **beide** Seiten **wollen**.
4. Verträge evtl. **zeitlich begrenzt** sind und eine **Bilanz vereinbart** wird.
5. **Vertragsbrüche konfrontiert** werden.
6. der Vertrag **neu formuliert** wird, wenn sich die **Vertragsgrundlage ändert**.

4.1 Erstgespräch

Beim Erstkontakt zwischen KlientIn und TherapeutIn besteht noch kein gemeinsamer Arbeitsvertrag; bereits in der Anfangsphase werden zur Definition der Ziele in der TA-Praxis jedoch die Konzepte der Vertragsmethode angewendet.

Einige TherapeutInnen laden beim ersten Telefongespräch ihre KlientIn zu einem etwa halbstündigen Interview ein, das einerseits dazu dient die nötigen Informationen auszutauschen und andererseits der Überprüfung, ob TherapeutIn und PatientIn miteinander arbeiten wollen. Was erwarten die beiden Parteien von der Vertragsbeziehung? Wie groß ist die Fähigkeit und Bereitschaft der jeweiligen Personen, zu dieser Vertragsbeziehung beizutragen?

Ein Bestandteil des Gesprächs ist der, dass die Therapeutin den Grundsatz der Vertraulichkeit erklärt und unter welchen Gegebenheiten sie diesen aufheben würde. Dazu ist es auch wichtig, dass die Therapeutin dem Patienten die Informationen über ihre Person gibt die er braucht, um diese Entscheidung treffen zu können.

In dieser Phase, in der noch kein Vertrag zwischen Patient und TherapeutIn abgeschlossen wurde, ist es nicht angemessen ungebeten beratend zu intervenieren. Werden offene oder verdeckte Einladungen vom Therapeuten angenommen, so ist auch sein persönlicher Schutz nicht gewährleistet - dieser hat sich dann bereits auf die Arbeit an persönlichen Veränderungen eingelassen, obwohl noch kein Vertrag abgeschlossen wurde.

Eventuell lassen sich in der Anfangsphase gewisse Fragen noch nicht vollständig klären, die wesentlichen sollten jedoch so beantwortet werden können, dass beide Parteien die Möglichkeit haben zu entscheiden, ob sie weiteren Vertragsverhandlungen zustimmen wollen.

→

Ich habe keine generelle Aussage darüber gefunden, ob TA-TherapeutInnen für das Erstgespräch prinzipiell kein Entgelt verlangen - der Literatur und persönlichen Berichten habe ich jedoch entnommen, dass viele TherapeutInnen für das Erstinterview keine Bezahlung verlangen.

4.2 Erstgespräch vor einer homöopathischen Behandlung

Fallbeispiel: Herr Lorenz

Herr Lorenz, 54J., Landwirt, ruft bei einer klassisch-homöopathisch arbeitenden *Heilpraktikerin* an, um sich über ihre Behandlungsmethode, den Verlauf einer homöopathischen Behandlung und ihre Konditionen zu erkundigen. Ihre Telefonnummer hat er von einem guten Freund bekommen, der bei ihr in Behandlung war.

Die Homöopathin fragt Herrn L. zunächst, weshalb er zu ihr in Behandlung kommen möchte. Herr L. sagt, dass er schon viele Jahre sehr starke Depressionen hat.

Nun beschreibt die Homöopathin kurz ihre *Behandlungsweise* und die *Prinzipien der klassischen Homöopathie*; sie erwähnt außerdem, welche Art von *Qualifikation* sie im *Fachgebiet Homöopathie* hat und dass sie *chronisch* behandelt. Weiter gibt sie Auskunft darüber, wieviel *Entgelt* sie für die *Erstanamnese-, Folgetermine- und telefonische Beratungsgespräche* verlangt.

Danach erläutert sie, dass sie für die Anamnese folgende Aufzeichnungen benötigt: eine *chronologische Aufzeichnung der Krankheiten*, die er *selbst* hat bzw. hatte und Aufzeichnungen über die Krankheiten, die in seiner *Herkunftsfamilie* vorgekommenen sind.

Nach diesem Informationsaustausch teilt Herr L. der Homöopathin mit, dass er gerne von ihr behandelt werden möchte.

Die Homöopathin bietet Herrn L. für die folgende Woche einen Termin für ein kostenloses *Erstgespräch* an, das erfahrungsgemäß ca. 20 Minuten dauert; dieser Termin dient dazu, sich gegenseitig kennenzulernen, weitere wichtige Informationen auszutauschen und der gemeinsamen Entscheidung, ob sie miteinander arbeiten wollen.

Die Homöopathin erwähnt in diesem Gespräch auch, dass sie Herrn L. erst in acht Wochen einen Erstanamnesetermin anbieten kann.

Herr L. akzeptiert diese Wartezeit und sie einigen sich darauf zunächst einen Termin für das Erstgespräch zu vereinbaren.

Während des Erstgesprächs berichtet Herr L., dass er in den Hochphasen seiner Depression häufig Selbstmordgedanken hat und, dass er an diesem Thema zusammen mit einem Arzt für Psychotherapie seit einer Weile arbeitet. Er berichtet weiter, dass er bereits mehrmals in psychiatrischer Behandlung war, viele Medikamente eingenommen hat und nun, dabei unterstützt ihn auch

der Arzt, endlich davon wegkommen möchte. Im Moment geht es ihm relativ gut und er denkt nicht an Selbstmord.

Während des Gesprächs überprüft die Homöopathin intern, ob sie Herrn L's Aussagen zustimmen kann. Sie hat keine Widersprüche wahrgenommen und stimmt einer Behandlung zu.

An dieser Stelle erklärt sie die **Grundsätze** der **Vertraulichkeit** und in **welchen Situationen** sie diese **aufheben** würde: sämtliche mündliche und schriftliche Informationen, die mit ihrer gemeinsamen Arbeit zu tun haben, behandelt sie vertraulich. Wenn er ihr jedoch anvertrauen würde, dass er *sein Leben, seine Gesundheit oder das Leben eines anderen Menschen gefährden* würde, behält sie sich das Recht vor, diese *Informationen* an einen Arzt, Notarzt oder die Polizei weiterzugeben.

Die Homöopathin fragt Herrn L. ob er ihr für diese **Ausnahmesituation** sein **Einverständnis** gibt. Herr L. gibt dazu sein Einverständnis.*

Da sich Herr L. bereits in ärztlicher Behandlung befindet teilt die Homöopathin Herrn L. mit, dass sie gegenüber einer Zusammenarbeit mit seinem Arzt sehr aufgeschlossen ist.

*Für die homöopathische Behandlung sind Hinweise darauf, ob ein Patient *Selbstmordabsichten* hat, zur *Erkennung und Differenzierung* der *chronischen Belastung* (welche chronische Belastung steckt dahinter?) und für die *Mittelwahl* sehr wichtig.

In der Anamnese ist es deshalb *wünschenswert*, dass PatientInnen, die *Selbstmordabsichten* haben, diese auch *frei äußern dürfen*. Die innere Haltung der HomöopathInnen und das gegenseitige Vertrauen spielen in der Befragung deshalb eine bedeutende Rolle.

HomöopathInnen benötigen an dieser Stelle ein *großes Problem- und Verantwortungsbewusstsein*, um eine *angemessene Entscheidung* über die Art des Umgangs mit diesem Thema in den *jeweiligen Situationen treffen zu können*.

→

Einige TransaktionsanalytikerInnen wenden auch hier die Vertragsmethode an um z. B. einen terminierten "Nicht-Suizid-Vertrag" zu vereinbaren. Diesen werde ich hier nicht näher ausführen.

In Herrn Lorenz's Fall stimmt die Homöopathin der Behandlung zu. Sie hat in seinen Aussagen keine Widersprüche entdeckt und sie fühlt sich mit ihrer Entscheidung gut.

In Situationen, in denen dies nicht der Fall ist kann es für HomöopathInnen sinnvoll sein, zunächst intern abzuklären unter welchen Bedingungen sie eine Person nicht behandeln würden.



Einladung zur Selbstreflexion

Kriterien für eine Überweisung:

- Mit welcher Person würde ich nicht arbeiten?
- Aus welchem Grund würde ich nicht mit dieser Person arbeiten?
- In welcher Situation würde ich PatientInnen an eine andere Fachkraft überweisen?
- Bin ich in der Lage, diese Person angemessen (homöopathisch) zu behandeln?

Dazu ein Beispiel: **starke Rückenschmerzen**

Während einer homöopathischen Behandlung bessert sich zunächst der Zustand des Patienten, kurze Zeit später verschlechtert sich dieser wieder; dies passiert trotz guter Mittelwahl. Die Homöopathin verweist ihren Patienten zwecks Abklärung an eine andere Fachkraft. Beim nächsten Termin bezieht sie die neuen Erkenntnisse in ihre Behandlung mit ein.

4.3 Der Geschäftsvertrag

Steiner¹⁸ nannte vier Voraussetzungen für einen soliden Vertragsschluss. Einige Punkte davon wurden bereits erwähnt. Die vier Voraussetzungen sind besonders für den Geschäftsvertrag aber auch für den Behandlungsvertrag relevant.

Alle TransaktionsanalytikerInnen gestalten ihre Vertragsarbeit nach Steiners Regeln, denen das Modell eines juristischen Vertrags zugrunde liegt.

Steiners "vier Voraussetzungen"¹⁹ sind:

- Gegenseitiges Einverständnis
- Angemessene Leistung
- Kompetenz
- Legalität.

Gegenseitiges Einverständnis

KlientIn und TherapeutIn sind mit den Bedingungen des Vertrages einverstanden. Die Bedingungen werden gemeinsam verhandelt. Beide müssen ausdrücklich erklären was sie wollen und wofür sie ihr Einverständnis geben.

¹⁸ Stewart, Ian, "Transaktionsanalyse in der Beratung", 2000, S. 372

¹⁹ Stewart, Ian, "Transaktionsanalyse in der Beratung", 2000, S. 88

Angemessene Leistung

Der Begriff Gegenleistung wird von Steiner im juristischen Sinne verwendet. Damit bezeichnet er die Art der Vergütung, die eine Partei der anderen für ihre Dienstleistung bezahlt.

Es gibt verschiedene Formen der Bezahlung. In der eigenen Praxis ist es meist das Honorar, im Rahmen einer Anstellung in einer Institution das Gehalt durch den Arbeitgeber. Es steht jedoch jedem frei mit den KlientInnen eine andere Form der Entschädigung zu vereinbaren, z. B. Dienstleistungen als Vergütung für die Beratung.

Die Entscheidung ohne Lohn zu arbeiten kann gewisse Risiken bergen. Verlangt die Beraterin zu wenig von ihrem Klienten, so besteht unter Umständen die Gefahr, dass sie sich zu sehr verausgabt und am Ende ihrem Klienten grollt.

Außerhalb seines Bewusstseins schließt der Klient daraus eventuell, dass die Beraterin damit ausdrückt "ich bin nicht wichtig" oder "ich bin nicht kompetent".

Neigt der Klient dazu sich an der Beraterin zu orientieren, so kann er für sich selbst die Überzeugung annehmen, dass er nicht wichtig oder kompetent ist.

Ohne das es dem Klienten bewusst ist, kann er eine nachtragende Haltung einnehmen und ein Ende inszenieren, in dem die Beraterin dadurch "lächerlich" gemacht wird, dass er sich nicht verändert. Vielleicht nimmt er die Beraterin als jemanden wahr, die ihre eigene Arbeit als wertlos betrachtet und deshalb real auch wertlos ist.

Indem TherapeutInnen eine angemessene Gegenleistung verlangen, können sie dafür sorgen, dass Fälle dieser Art vermieden werden.

Kompetenz

Sowohl Therapeut als auch Klientin müssen kompetent sein. Der Therapeut benötigt eine Ausbildung, die ihn dazu befähigt mit den jeweiligen Klienten entsprechend ihrer Vereinbarungen arbeiten zu können. Es ist Aufgabe der Therapeuten angemessene Rahmenbedingungen zu schaffen. Merkt der Therapeut z. B. während des Erstgesprächs, dass er für das Problem seines Gegenübers nicht kompetent ist, so sollte die Konsequenz daraus sein, dass er nicht mit diesem arbeitet.

In Bezug auf die Klientin bedeutet Kompetenz, dass sie die Fähigkeit hat die Vertragsverhandlungen zu verstehen und die Verantwortung für ihren Teil des Vertrags übernimmt.

Dementsprechend kann mit Minderjährigen kein gültiger Vertrag abgeschlossen werden. Dazu gehören auch Personen mit Hirnschädigungen oder akuten Psychosen. Weiter sind Personen, die unter Alkohol- oder Drogeneinfluss stehen, nicht kompetent einen Vertrag abzuschließen.

Legalität

Für den Vertrag bedeutet das: Alle Vereinbarungen sind legal. Für TherapeutInnen bedeutet das, dass die Inhalte des Vertrags mit dem Kodex ihres Berufsethos vereinbar sind.

4.4 Abschluss eines Geschäftsvertrags vor einer homöopathischen Behandlung

Fallbeispiel: Herr Lorenz

Die Verhandlungen über den Geschäftsvertrag zwischen der Homöopathin und Herrn Lorenz verlaufen geradlinig. Die Homöopathin teilt Herrn L. mit, dass sie bei einem versäumten Termin im Einzelfall entscheidet was zu tun ist. Je nachdem ob sie die Zeit überbrücken kann, wird sie den versäumten Termin gegebenenfalls auch in Rechnung stellen.

Herr L. ist mit diesen Bedingungen einverstanden.

Die Form der Vergütung betreffend vereinbaren sie folgendes: Herr L. ist Landwirt und betreibt einen Bioland-Hof nebst Hofladen. Da er durch eine schlechte Ernte momentan finanziell relativ schlecht gestellt ist, bietet ihm die Homöopathin, die selbst Naturköstlerin ist, an, die Vergütung der Folgetermine (gemäß der Gebührenordnung für HeilpraktikerInnen) nach der Erstanamnese jeweils nach vorheriger Absprache in Form von Naturalien zu begleichen. Herr L. ist damit einverstanden.

5 Schlussbemerkung

Zu Beginn meiner Arbeit habe ich die These aufgestellt, dass der Grundgedanke der klassischen Homöopathie Hahnemanns, der der TA sehr ähnlich ist.

Mit der folgenden Ausführung möchte ich diese Gemeinsamkeit nochmals unterstreichen - sie zeigt die elementarste Voraussetzung für unsere Arbeit.

"marsisches Denken" / "vorurteillose Beobachtung"

Berne ermutigte praktizierende TransaktionsanalytikerInnen dazu *marsisch* zu denken.

Er stellte sich ein kleines grünes Marsmännchen vor, das auf die Erde kommt um die Menschen zu beobachten. Es versteht die Sprache der Menschen nicht. Das Marsmännchen ist völlig unvoreingenommen und beobachtet die Menschen lediglich und schaut was passiert.

Berne meinte mit *marsischer Sichtweise* eine Unvoreingenommenheit, ohne Rücksicht auf Konventionen und landläufige Ansichten. Diese Fähigkeit beherrscht jedes Kind - im Lauf des Heranwachsens werden wir jedoch kontinuierlich entmutigt, diese Fertigkeit zu praktizieren ("Schatz, man starrt andere nicht an!"). Er war der Meinung, dass wir die Fähigkeit *marsisch* zu denken erst wiedererlernen müssen, um zwischenmenschliches Verhalten unvoreingenommen beobachten zu können.

Die Fähigkeit des *marsischen* Denkens ist auch für die homöopathische Anamnese von großer Bedeutung. Eine Parallele zu Bernes Empfehlung an TA-PraktikerInnen findet sich in Hahnemanns Organon, §6:

"Der vorurteillose Beobachter, - die Nichtigkeit übersinnlicher Ergrübelungen kennend, die sich in der Erfahrung nicht nachweisen lassen, - nimmt, auch wenn er der scharfsinnigste ist, an jeder einzelnen Krankheit nichts, als äußerlich durch die Sinne erkennbare Veränderungen im Befinden des Leibes und der Seele, Krankheitszeichen, Zufälle, Symptome wahr, das ist, Abweichungen vom gesunden, ehemaligen Zustand des Kranken, die dieser selbst fühlt, die die Umstehenden an ihm wahrnehmen, und die der Arzt an ihm beobachtet. Alle diese wahrnehmbaren Zeichen repräsentieren die Krankheit in ihrem ganzen Umfange, das ist, sie bilden zusammen die wahre und einzig denkbare Gestalt der Krankheit."²⁰

Berne nannte die Fähigkeit, Dinge als reine Sinneseindrücke wahrzunehmen, zu hören, zu fühlen, zu schmecken und zu riechen, so wie das Neugeborene tun, *wache Bewusstheit*. Menschen, die diese wache Bewusstheit haben bzw. neu erlernt haben, interpretieren oder filtern ihr Erleben der Welt nicht auf der Grundlage elterlicher

²⁰ Hahnemann, "Organon der Heilkunst", 6. Auflage, 1995, § 6

Definitionen - sie sind in Kontakt sowohl mit all ihren eigenen Empfindungen als auch mit den von außen kommenden Reizen.

In dem Maße, in dem wir wache Bewusstheit erlangen, sind wir in der Lage in der Arbeit mit anderen Menschen *marsisch* zu denken bzw. *vorurteillos* zu beobachten.

6 Literaturangaben

Berne, E.: Was sagen Sie, nachdem Sie "Guten Tag" gesagt haben? - Psychologie des menschlichen Verhaltens. Geist und Psyche, Frankfurt a. M. 2000

Clarkson, P.: Transaktionsanalytische Psychotherapie - Grundlagen und Anwendung - Das Handbuch für die Praxis. Herder, Freiburg 1996

Deutsche Gesellschaft für Transaktionsanalyse e. V. Die Philosophie der Transaktionsanalyse. Im Internet unter: "www.dgta.de", April 2003

Gührs, M.; Nowak C.: Das konstruktive Gespräch - ein Leitfaden für Beratung, Unterricht und Mitarbeiterführung mit Konzepten der Transaktionsanalyse. Limmer, Meezen 1998

Hahnemann, S.: Organon der Heilkunst. 6. Auflage, Haug, Heidelberg 1995

Kent, J.T.: Zur Theorie der Homöopathie. Grundlagen und Praxis, Leer, 1993

Schlegel, L.: Handwörterbuch der Transaktionsanalyse. 2. Auflage, im Internet unter: "<http://www.DSGTA.ch>", 2002

Stewart, I.; Joines. V.: Die Transaktionsanalyse - eine neue Einführung in die TA mit zahlreichen Abbildungen, Übungen und Hinweisen aus der Praxis. Herder, Freiburg 1990

Stewart, I.: Transaktionsanalyse in der Beratung - Grundlagen und Praxis transaktionsanalytischer Beratungsarbeit. Junfermann, Paderborn 2000

Nachdruck oder Vervielfältigung der Arbeit oder von Teilen daraus nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verfasserin.